

**AUS WILHELM VON HUMBOLDTS  
LETZTEN LEBENSJAHREN: EINE  
MITTHEILUNG BISHER  
UNBEKANNTER BRIEFE**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649766048

Aus Wilhelm von Humboldts Letzten Lebensjahren: Eine Mittheilung Bisher Unbekannter  
Briefe by Theodor Distel

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.  
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

[www.triestepublishing.com](http://www.triestepublishing.com)

**THEODOR DISTEL**

**AUS WILHELM VON HUMBOLDTS  
LETZTEN LEBENSJAHREN: EINE  
MITTHEILUNG BISHER  
UNBEKANNTER BRIEFE**



Aus  
**Wilhelm von Humboldts**  
letzten Lebensjahren.

(Eine Mittheilung bisher unbekannter Briefe.)

Von  
**Theodor Ditzel.**

Mit dem Bildniß der Frau von Humboldt nach Schick.



THE  
**HILDEBRAND**  
LIBRARY.

Leipzig,

Verlag von Johann Ambrosius Barth.

1883.

## Dorwort.

Im vierten Bände des „Goethejahruch“ (S. 171, Anm. 1) hat der Herausgeber dieser Blätter auf demächst im „Archiv für Literaturgeschichte“ erscheinende Briefe Wilhelm von Humboldts hingewiesen. Jene Publikation, welche etwa mit der Enthüllung der Humboldt'schen Denkmäler an der Berliner Hochschule und der Wiederkehr des hundertjährigen Geburtstages des Empfängers dieser Briefe zusammenfallen sollte, ist unterblieben, weil ihr Inhalt für die genannte Zeitschrift nur theilweise als geeignet erfunten wurde. Zu einer Mittheilung seiner kleinen Sammlung in einem besondern Feschen würde der Herausgeber übrigens nicht den Muth gehabt haben, wäre ihm nicht der

Herr Verleger, mit welchem er wegen der im ersten Hefte der „Internationalen Zeitschrift für allgemeine Sprachwissenschaft“ gleichzeitig zum Abdruck gelangenden beiden Briefe Wilhelm von Humboldts (hier Nr. 1 und 8) im Verlehr stand, freundlichst entgegengekommen.

Dresden, am 2. Oktober 1888.

Eh. D.



Mit gefandtſchaftlichen Berichten iſt vor längerer Zeit die Abſchrift eines Aufſaſes in Briefform über Wilhelm von Humboldts letzte Krankheit und Tod in das K. S. Hauptſtaatsarchiv<sup>1</sup> gelangt, welcher des Neuen und Schönen genug enthält.<sup>2</sup> Bei der Ermittlung des Verfaſſers deſſelben, als welcher der ſchon in Rom zu den Freunden des Humboldtſchen Hauſes zählende, als Großherzoglich Oldenburgiſcher Hofmarſchall am 9. April 1854 verſtorbene Freiherr Karl Jakob Alexander von Nennentampff<sup>3</sup> bald vermuthet

<sup>1</sup> Loc. 30883.

<sup>2</sup> Zu vgl. Schlefier: Erinnerungen an Wilhelm von Humboldt (Th. II, Stuttgart 1845, S. 112/3, 552 ſg.)

<sup>3</sup> Sein Nekrolog (v. Merzbors) in No. 25 der Freimaurerzeitung von 1854; ſonſtige Nachrichten über den vornehmlich um die naturwiſſenſchaftlichen Sammlungen in Oldenburg hochverdienten Mann ſ. m. bei Braunſ: Alex. von Humboldt I, Leipzig 1872, S. 425 ſg., inſteſondere ſind zu vgl. Gebrüder Eggers: Rauch III, 1 (Berlin 1881), S. 65 ſg. in Verb. mit S. 40. M. ſ. auch Friedrich v. Alten: Aus Tſchbeins Leben und Briefwechſel mit . . . v. Nennentampff ic. (Leipzig 1872)



wurde, fand sich im Besitze seiner ältesten Tochter, der Stiftsdame Abelheid Freifräulein von Kennenkampff in Raumburg a./S., schließlich das Originalkonzept, und zwar mit der unsere weitere Vermuthung bestätigenden Bemerkung vor, daß der Bericht auf Wunsch des Grafen Albrecht Schulenburg-Klosterroba<sup>1</sup> nach Wien erstattet worden sei. Zugleich wurden uns von genannter Dame eine Anzahl hierzugehöriger Briefe Wilhelm von Humboldts an Kennenkampff freuntlichst überlassen und auf Ansuchen manche Erläuterung zu denselben gegeben.

Für die getreue Wiedergabe dieser Schriftstücke<sup>2</sup> sind die folgenden Blätter bestimmt.

S. 103, 250, 275 fg., 281 fg., 287. In Rudolf Cohns Humboldt-Biographie kommt Kennenkampffs Name nicht vor. Zwei Briefe Goethes an Kennenkampff wurden kürzlich mitgetheilt im Goethejahrbuch IV, 170, 179. Außer den bei Schletter angezogenen „Auszügen aus meinem Tizzenbuche“ 2 Theile, Hannover 1827/8 (Thl. I erschien anonym), gab Kennenkampff u. A. ein Manuscript für Freunde heraus: Selbstgespräche am Morgen des 13. Juli 1853 (zum Geburtstage des am 27. Februar zuvor verstorbenen Großherzogs Paul Friedrich August.) Ueber Pius VII. findet sich ein Aufsatz von Kennenkampffs Feder in „Besenrumphe“ (Novellen und Erzählungen, herausgegeben von v. Kobbe, Bremen 1851, S. 48 fg.).

<sup>1</sup> W. von Humboldt war mit ihm am österreichischen Hofe thätig gewesen. Das beglückte Dankschreiben (v. 10. Aug. 1835) ist ebenfalls noch in den Papieren Kennenkampffs gefunden worden.

<sup>2</sup> Im Nachlasse Humboldts zu Tegel haben sich Briefe Kennenkampffs nicht auffinden lassen. (Mittheilung der v. Frau Staatsminister Gabriele von Bülow.)

Im Januar 1830 — so berichtet Rennenkampff an Schulenburg am 22. Juni 1835, dem Geburtstage des kurz vorher (8. April) verstorbenen W. von Humboldt — auf der Durchreise von St. Petersburg nach Oldenburg verweilte ich einen Tag in Tegele. Unser Freund war damals, wie es schien, vollkommen gesund, sprach mit einer gewissen wehmüthigen Heiterkeit viel von seiner verstorbenen Gattin, ihren persönlichen Vorzügen und Eigenthümlichkeiten,<sup>1</sup> führte mich zu seinen Statuen und Gemälden, erinnerte sich dabei unseres Beisammenseins in Rom bis in die geringfügigsten Details, sprach viel und sprach immer sehr warm und gefühlvoll, doch nicht anders bei dem Grabmal seiner Frau, zu dem er mich auch führte und wo er mit seinem Schwiegerohne und seinen Töchtern in eine Menge kleiner Details über die Pflanzungen und Anlagen an der Grabstätte einging. So that er überhaupt hier und so oft ich ihn nachher gesehen habe immer; mit großer Sorgfalt wußte er alles Gespräch im Umgange im Gleichgewicht zu halten, erlaubte nie, daß einerseits die Wehmuth, andererseits der ihm einst so beliebte scherzhafte Witz ein entschiedenes Uebergewicht bekam und schien vor Allem im Umgange eine gleichmäßige, ruhige Heiterkeit festhalten zu wollen.

<sup>1</sup> Frau v. Schiller schreibt (18. Decbr. 1820) über sie an Rennenkampff: „Wie eine liebliche Jugendercheinung sieht Carolinens Bild stets in meiner Seele. Der Zauber ihres Umgangs hat mir manche schöne Stunde gegeben, und dieses Anziehende wird sie immer für mich behalten. Dieser Zauber kann auch durch die Zeit nichts verfliegen.“

deren Colorit denn auch Alles trug, was er that und sagte. Mir war das damals neu, weil ich ihn lange nicht gesehen hatte, doch verstand ich nun, was die Hofrätin Herz (Wittve des längst verstorbenen königlichen Leibarztes Marcus Herz in Berlin, eine der an Geist, an moralischer, intellectueller, wissenschaftlicher und ästhetischer Bildung ausgezeichnetsten Frauen, vielleicht vorzüglicher als irgend eine, die je lebte, vertraute Freundin Humboldts und Schleiermachers) mir schon mehrere Jahre vor dem Tode der Frau v. Humboldt von ihres Mannes eigenthümlich sich entwickelter Art und Weise schrieb. Auch in den Briefen seiner verstorbenen Gemahlin, die ich seitdem nachgelesen habe, finden sich darüber höchst anziehende Aeußerungen, die ich früher, in der Wärme des lebendigen Umganges, nicht so beachtet und gebeutet hatte.

Bald nach meinem Besuch in Tegel, in demselben Jahre 1830, begann jedoch unser vereinigter Freund zu kränkeln. Eine allgemeine Schwäche des ganzen Körpers, bei der aber der Geist durchaus thätig, kräftig und reger blieb, machte fortdauernd große Fortschritte, sowie ein daraus erklärliches unausgesetztes Zittern und bald darauf eine starke Krümmung des Rückens und eine höchst unbequeme Unfolgsamkeit der äußern Extremitäten, die auf große Schwäche oder gar Verletzung des Rückenmarkes oder krankhafte Stimmung der Nerven desselben schließen ließ. So fanden wir ihn im Juli 1831 hier in Oldenburg auf der Durchreise nach Norberney, wohin ihn sein Arzt, Ruft in Berlin, zum Ge-